

WGF am 9. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr B (3.6.2018):

Ansprache

Lesungstexte:

- Lesung: Dtn 5,12-15

- Evangelium: Mk 2,23-3,6

Ansprache:

Jeder Mensch braucht Ruhe. Wir können nicht ohne Pause durcharbeiten, das unterscheidet uns von Maschinen. (Und selbst die brauchen einmal eine Wartung.)

Aber es gibt auch eine „Kultur der Ruhe“. Diese haben die Pharisäer, die mit Jesus streiten, offenbar verlernt. Ihnen geht es in ihrem Leben in erster Linie um eine möglichst genaue Einhaltung jeder einzelnen Regel, jedes einzelnen Gesetzes, das sich in den alttestamentlichen Schriften, vor allem in der Torah, findet. Dabei fragen sie sich nicht mehr, was eigentlich hinter diesen Regeln steckt, warum es sie gibt und welchen guten Sinn sie eigentlich haben.

Das Shabbat-Gebot entspricht der Grundverfassung (einem Grundbedürfnis) des Menschen: dass er eben nicht pausenlos arbeiten kann, dass er Ruhe braucht, auch einmal einen ganzen Tag, um sich wirklich regenerieren zu können und neue Energie sammeln zu können.

In der Grundverfassung des Menschen liegt auch sein religiöses Bedürfnis. Da liegt auch drinnen, dass er sich immer wieder mit seinem Gott ganz bewusst in Verbindung setzen muss bzw. sich seiner Verbindung mit Gott bewusst werden muss.

Es gibt den Sonntag, an dem besonders Platz für Ruhe und für die Verbindung mit Gott sein soll. Dass es diesen Tag gibt, soll aber nicht bedeuten, dass wir uns an sämtlichen restlichen Wochentagen abrackern müssen, dass wir uns da nicht mal kleine Pausen gönnen dürfen. Ein Spruch sagt sehr schön: „Die kleinste Pause bringt oft weiter als die größte Anstrengung.“

Die kleinen Pausen zwischendurch, gerade im Arbeitsalltag, sind sehr wichtig. Da können wir von den Rauchern irgendwie etwas lernen. Die stehen alle zwei Stunden (oder wie auch immer ihr Rhythmus ist) von ihrem Schreibtisch aus und gehen hinaus. Zweifellos ist das Rauchen an sich nicht die gesündeste Pausenbeschäftigung. Aber wenn die Raucher einfach so draußen stehen und nur rauchen, dabei nicht wieder am Handy herumtippen oder Ähnliches, ist das durchaus ein Stück weit abschalten. Wie können auch wir Nichtraucher das schaffen und Momente des Abschaltens in unseren Alltag einbauen?

Wenn wir in das Neue Testament schauen, lesen wir immer wieder davon, dass sich Jesus zum Gebet zurückgezogen hat. Jesus macht es uns also als Mensch vor – dass das Pausen-Machen wichtig ist. Jesus ist das menschliche Gesicht Gottes – und er macht

Pausen. Gott selbst macht also Pausen, könnte man sagen. Das sagt ja schon die Schöpfungserzählung, wo Gott den siebten Tag für eine Pause nützt. In Jesus macht er aber immer wieder kleine und größere Pausen.

Jesus möchte im heutigen Evangelium daran erinnern, welchen Sinn die Pause, welchen Sinn der Shabbat eigentlich hat. Das tut er indirekt, indem er verdeutlicht, welchen Sinn die Pause NICHT hat. Er möchte weg von dem bloßen Regeln-Befolgen. Es geht nicht ums Pause-Machen um jeden Preis. Wenn Shabbat, offizieller Ruhetag, ist, und neben mir leidet ein Mensch, neben mir braucht ein Mensch Hilfe, welcher Art auch immer, soll ich diesen Menschen nicht ignorieren, nur weil mir das Gesetz vorschreibt, Pause zu machen, nichts zu tun. Das würde das Gesetz ins Groteske verzerren, denn in diesem Fall würde das, was mit diesem Gesetz bezweckt werden sollte, ins Gegenteil verkehrt werden.

Generell ist es ja so, dass kein Gesetz und keine Vorschrift die ganze Vielfalt menschlicher Situationen vorhersehen, berücksichtigen und einschließen kann.

Jesus zeigt durch seine Worte und sein Handeln auch: Es gibt nichts irdisches Heiliges, kein Ritual, kein Schaubrot im Tempel und kein Gesetz, das heiliger sein könnte als der Mensch; besonders dann, wenn der Mensch in Not ist. Ich darf mich nicht auf Gott berufen, um einen Menschen in Stich zu lassen, der mich gerade braucht, um leben zu können.

Also: JA zur Ruhe. Ruhe ist überlebensnotwendig. Aber nicht Ruhe um jeden Preis. Ruhezeiten sollte man sich regelmäßig immer wieder mal schaffen – eben gerade deshalb, damit ich ruhelose Zeitspannen, die in Akutsituationen auftreten können, durchstehen kann. (Es kommt im Leben ja oft anders als geplant.)

Wie kann man eine Pause verbringen? Zum Beispiel kann man sich einfach auf einen gemütlichen Sessel setzen und nichts tun; einfach die Augen schließen und lauschen, was um einen herum passiert, den Wind auf der Haut spüren, wenn man draußen ist. Man kann dann auch in Ruhe nachdenken und schöne Erlebnisse in Gedanken nochmal erleben. Das betrifft zum Beispiel die schönen Feste in der Pfarre, die wir dieses Jahr schon erlebt haben...

Man kann eine Pause aber auch im Gebet verbringen.

Und einen weiteren Vorschlag für eine Pausengestaltung habe ich auch noch. Aber den hebe ich mir bis zum Schluss des Gottesdienstes auf.

Schlussworte nach Verlautbarungen:

Ich möchte Ihnen etwas mit nach Hause geben, was Sie daran erinnern soll, einmal zwischendurch eine kleine Pause einzulegen. Statt einer Zigarettenlänge könnte diese Pause eine Zuckerrlänge betragen. Kinder lieben Zucker!; als Erwachsene kommen wir ein bisschen weg davon. Gönnen Sie sich aber doch wieder mal eines! Und wenn Sie selbst keine mögen, nehmen Sie bitte für Ihre Lieben zu Hause welche mit. Die Zuckerl stehen in Körben an den Kirchengängen.